Suhrkamp Verlag

# Leseprobe

Joas, Hans / Vogt, Peter
**Begriffene Geschichte**

Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks
Herausgegeben von Hans Joas und Peter Vogt

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1927
978-3-518-29527-4

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1927

Die »Begriffsgeschichte« Reinhart Kosellecks gehört zu den eindrucksvollsten Projekten der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945. Dieser Band berücksichtigt nicht nur ihre zunehmende interdisziplinäre Bedeutung, sondern stellt sie auch in ihren historischen Kontext. Welches waren die persönlichen Erfahrungen und geistigen Einflüsse, die auf den Historiker und Intellektuellen Reinhart Koselleck wirkten? Von welchem theoretischen Erbe zehrte insbesondere seine Methode? Wie sind der Ertrag und die möglichen Defizite seiner begriffsgeschichtlichen Forschung zu bilanzieren? Und schließlich: Wie ist Kosellecks Weg von der Begriffsgeschichte zur begriffenen Geschichte zu denken? Der Band versammelt wegweisende ältere Abhandlungen zu diesem Thema und neu für diesen Band verfaßte Beiträge unter anderem von Lucian Hölscher, Hans Joas, Jörn Leonhard, Christian Meier, Gabriel Motzkin und Willibald Steinmetz.

Hans Joas ist Leiter des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien an der Universität Erfurt und Professor für Soziologie an der University of Chicago, deren Committee on Social Thought er angehört.
Im Suhrkamp Verlag sind zuletzt von ihm erschienen: *Kriegsverdrängung* (mit Wolfgang Knöbl, stw 1912) und *Sozialtheorie* (mit Wolfgang Knöbl, stw 1669).
Peter Vogt erhielt 2002 für seine Dissertation *Pragmatismus und Faschismus. Kreativität und Kontingenz in der Moderne* den J. William Fulbright-Dissertationspreis. 2010 habilitierte er sich am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt mit der Arbeit *Kontingenz und Zufall. Begriffsgeschichtliche Präzisierungen, ideengeschichtliche Skizzen, philosophische Schlußfolgerungen*.

# Begriffene Geschichte

## Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks

*Herausgegeben von*
*Hans Joas und Peter Vogt*

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1927
Erste Auflage 2011
© Suhrkamp Verlag Berlin 2011
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlag nach Entwürfen
von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-59527-4

1 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

# Inhalt

*Hans Joas, Peter Vogt*
Einleitung . . . . . 9

Erster Teil:
Biographisches

*Willibald Steinmetz*
Nachruf auf Reinhart Koselleck (1923-2006) . . . . . 57

*Lucian Hölscher*
Abschied von Reinhart Koselleck . . . . . 84

*Ivan Nagel*
Der Kritiker der Krise. Zum 50. Jahrestag
von Reinhart Kosellecks Promotion – Rede beim Festakt
der Universität Heidelberg . . . . . 94

*Christian Meier*
Gedenkrede auf Reinhart Koselleck . . . . . 103

Zweiter Teil:
Quellen der Begriffsgeschichte

*James Van Horn Melton*
Otto Brunner und die ideologischen Ursprünge
der Begriffsgeschichte . . . . . 123

*Reinhard Mehring*
Begriffsgeschichte mit Carl Schmitt . . . . . 138

Appendix zum Text von Reinhard Mehring:
Ein bislang unbekannter Rezensionsentwurf
von Reinhart Koselleck
*Reinhart Koselleck*
Hamlet, Sohn der Maria Stuart . . . . . 169

*Stefan-Ludwig Hoffmann*
Zur Anthropologie geschichtlicher Erfahrungen
bei Reinhart Koselleck und Hannah Arendt ..... 171

Dritter Teil:
Probleme und Herausforderungen der Begriffsgeschichte

*Richard Koebner*
Semantik und Historiographie ..... 207

*Heiner Schultz*
Begriffsgeschichte und Argumentationsgeschichte ..... 225

*Gunter Scholtz*
Begriffsgeschichte als historische Philosophie
und philosophische Historie ..... 264

*Christof Dipper*
Die »Geschichtlichen Grundbegriffe«. Von der
Begriffsgeschichte zur Theorie der historischen Zeiten .... 288

Vierter Teil:
Prüfungen der Sattelzeitthese

*Hans Joas*
Die Kontingenz der Säkularisierung. Überlegungen zum
Problem der Säkularisierung im Werk Reinhart Kosellecks 319

*Gabriel Motzkin*
Über den Begriff der geschichtlichen (Dis-)Kontinuität:
Reinhart Kosellecks Konstruktion der »Sattelzeit« ..... 339

*Stefanie Stockhorst*
Novus ordo temporum. Reinhart Kosellecks These von
der Verzeitlichung des Geschichtsbewußtseins
durch die Aufklärungshistoriographie
in methodenkritischer Perspektive ..... 359

*Jan Marco Sawilla*
Geschichte und Geschichten zwischen Providenz und Machbarkeit. Überlegungen zu Reinhart Kosellecks Semantik historischer Zeiten . . . . . 387

*Jörn Leonhard*
Erfahrungsgeschichten der Moderne: Von der komparativen Semantik zur Temporalisierung europäischer *Sattelzeiten* . . 423

*Helge Jordheim*
»Unzählbar viele Zeiten«. Die Sattelzeit im Spiegel der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen . . . . . 449

*Michael Makropoulos*
Historische Semantik und Positivität der Kontingenz. Modernitätstheoretische Motive bei Reinhart Koselleck . . 481

*Peter Vogt*
Kontingenz und Zufall in der Geschichte – Eine Auseinandersetzung mit Reinhart Kosellecks Deutung der Sattelzeit . . . . . 514

Anhang

*Bibliographie des Gesamtwerkes von Reinhart Koselleck* . . . . . 559
*Autorenverzeichnis* . . . . . 577
*Drucknachweise* . . . . . 581
*Namenregister* . . . . . 583

*Hans Joas, Peter Vogt*

# Einleitung

## I. Jenseits von Determinismus und Teleologie: Koselleck und die Kontingenz von Geschichte

Einer der klassischen Texte des neuen Verständnisses von Geschichte, das sich im achtzehnten Jahrhundert herausbildete, stammt von Friedrich Schiller. Seine Antrittsvorlesung an der Universität Jena, gehalten Ende Mai 1789, beschäftigte sich bekanntlich – der Titel wurde oft zitiert oder nachgeahmt – mit dem Thema »Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?«. Die genauen Umstände dieser Antrittsvorlesung können bei Professoren gegenwärtiger deutscher Universitäten nur Neidgefühle auslösen. Hunderte von Studenten kamen als Zuhörer; sie zogen wegen Überfüllung des zuerst vorgesehenen Hörsaals mit dem frischgebackenen, übrigens erst dreißigjährigen Professor durch die Stadt zu einem größeren Auditorium. Abends gab es Vivatrufe und eine Nachtmusik vor Schillers Wohnhaus, um ihn willkommen zu heißen. Schon eher vertraut wirkt uns Heutigen der Bericht, daß einige Wochen später der Ordinarius für Geschichte – wie Rüdiger Safranski in seiner exzellenten Biographie berichtet[1] – »seinem Kollegen Schiller von Amts wegen die Führung des Titels ›Professor für Geschichte‹ untersagen ließ mit Hinweis darauf, daß der neue Professor ›nur‹ für Philosophie eingestellt worden sei«.

Schillers Text[2] ist eine leidenschaftliche, vielleicht auch etwas pathetische Apotheose des zivilisatorischen Fortschritts der Menschheit. Die Anfänge der Geschichte werden von ihm nicht als Paradies guter Wilder beschrieben, sondern als »verächtlicher« und roher Zustand ohne Ehe und Eigentum, des ewigen Krieges und des Kannibalismus. Ganz anders die Gegenwart, das verfeinerte Europa des 18. Jahrhunderts. Wunder des Fleißes sieht Schiller überall um sich herum, vernünftige Gesetze, sanfte Umgangsformen, selbst die »eu-

1 Rüdiger Safranski, *Schiller oder Die Erfindung des Deutschen Idealismus*, München 2004, S. 311.

2 Friedrich Schiller, »Was ist und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?«, in: ders., *Werke in drei Bänden*, München 1966, Bd. 3, S. 9-22.

ropäische Staatengemeinschaft«, schreibt er, »scheint in eine große Familie verwandelt«.[3] Diese Stelle wird Reinhart Koselleck in seiner genialischen Dissertation *Kritik und Krise* Mitte der 1950er Jahre zitieren und als prägnanten Ausdruck des Bewußtseins der politischen Ordnung der Zeit bezeichnen.[4] All dies wurde von Schiller wenige Wochen vor dem Ausbruch der Französischen Revolution geschrieben, als alle Zeichen in Frankreich schon auf größte Unruhe hinwiesen – und diese Unruhe blieb ja wahrlich nicht auf Frankreich begrenzt. Der Universalhistoriker, so Schiller, rekonstruiert nun die ganze Geschichte als Weg zu diesem bejahten Zustand der Gegenwart hin. »Unser *menschliches* Jahrhundert herbeizuführen, haben sich – ohne es zu wissen oder zu erzielen – alle vorhergehenden Zeiten angestrengt.«[5] Es ist zu beachten, daß Schiller damit keineswegs eine Teleologie in die Vergangenheit projizieren will. Aber dennoch erhält in seiner Sichtweise auch das Häßliche und Böse in der Geschichte seinen Sinn durch die tatsächliche Vorbereitung der guten Gegenwart. Die Geschichte offenbart dann, »daß der selbstsüchtige Mensch niedrige Zwecke zwar verfolgen kann, aber unbewußt vortreffliche befördert«.[6] Von heute aus gesehen, könnte man sagen, daß die radikale Historisierung des Selbstverständnisses in Schillers Zeit, der von Reinhart Koselleck so genannten »Sattelzeit«, durch die Konstruktion eines aufklärerischen Geschichtsmythos gleich wieder aufgefangen wird. Nicht Beunruhigung durch die Opfer und Verluste der Vergangenheit ist die Wirkung solchen Denkens, sondern Beruhigung im Vertrauen auf einen tieferen Sinn, der in all den Opfern und Verlusten steckt, weil sich letztlich doch alles zum Guten gewendet habe und immer wieder wende.

Aber ganz so leicht werden wir mit unseren Klassikern nicht fertig. Es war ja in derselben Zeit, daß der junge Professor Schiller sich auch noch mit seinem einzigen Romanprojekt quälte, das er nie vollenden sollte, dem »Geisterseher«. Und in diesen Roman zunächst eingelagert, in späteren Auflagen ausgelagert, findet sich ein sogenanntes »philosophisches Gespräch«, das ganz anders klingt als das

3 Ebd., S. 15.

4 Reinhart Koselleck, *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*, Frankfurt/M. 1973 (1959), S. 38.

5 Schiller, »Was ist und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?«, S. 22.

6 Ebd., S. 21 f.

soeben geschilderte aufklärerisch-optimistische Geschichtsvertrauen. Natürlich ist dies Rollenprosa und liegt nicht auf derselben Ebene wie die Jenenser Antrittsvorlesung, aber es ist doch verblüffend zu sehen, wie glaubwürdig Schiller auch ein ganz anderes Verständnis von Geschichte und Zeitlichkeit artikulieren konnte. Hier wird, zumindest zu Beginn, Teleologie entschieden geleugnet. Wenn wir die Geschichte auch nur retrospektiv teleologisch betrachten, geben wir uns, so argumentiert der Prinz dort, einer Einbildung hin, die vor »der grübelnden Vernunft« nicht bestehen kann. Es gibt nur Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge. Vergangenheit und Zukunft stehen nicht in einem beflügelnden Sinnzusammenhang, sondern sind »zwei schwarze undurchdringliche Decken […], die an beiden Grenzen des menschlichen Lebens herunterhängen und welche noch kein Lebender aufgezogen hat. […] Eine tiefe Stille herrscht hinter dieser Decke, keiner, der einmal dahinter ist, antwortet hinter ihr hervor, alles, was man hörte, war ein hohler Widerhall der Frage, als ob man in eine Gruft gerufen hätte.«[7] Damit aber sind wir radikal auf die Gegenwart verwiesen. Das ist eine viel intensivere, nämlich existentielle Historisierung als die Konstruktionen der Geschichtsphilosophie. Gegen Ende des »Gesprächs« taucht dann die Geschichte doch wieder als unbarmherziger, einheitlicher Zusammenhang auf, aber jetzt eher als fugenloser Determinismus und nicht als teleologischer Sinnzusammenhang. »›Sonderbar!‹ sagte der Prinz nach einer tiefen Stille. ›Worauf Sie und andere ihre Hoffnungen gründen, eben das hat die meinigen umgestürzt – eben diese geahndete Vollkommenheit der Dinge. Wäre nicht alles so in sich geschlossen, säh ich auch nur einen einzigen verunstaltenden Splitter aus diesem schönen Kreise herausragen, so würde mir das die Unsterblichkeit beweisen. Aber alles, was ich sehe und bemerke, fällt zu diesem *sichtbaren* Mittelpunkt zurück, und unsere edelste Geistigkeit ist eine so ganz unentbehrliche Maschine, dieses Rad der Vergänglichkeit zu treiben!‹«[8]

In diesem Spannungsfeld zwischen verschiedenen Geschichtskonzeptionen – teleologischen, deterministischen und radikal kontingenzbewußten – sind die Überlegungen angesiedelt, die Anlaß

7 Friedrich Schiller, »Das philosophische Gespräch aus dem Geisterseher«, in: ders., *Werke in drei Bänden*, a. a. O., Bd. 1, S. 677-693, hier S. 681.

8 Ebd., S. 693.

zur Zusammenstellung dieses Buches waren.[9] Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist die These von Reinhart Koselleck, daß die »Sattelzeit« um 1800 einen Schub in der Herausbildung des Bewußtseins historischer Kontingenz dargestellt habe. Von diesem Ausgangspunkt läßt sich aber – vielleicht über Koselleck hinaus – weiterfragen, ob es nicht weitere solcher Schübe gegeben habe, so daß wir die Sattelzeit nicht im Sinn eines einmaligen Aufstiegs auf eine Ebene betrachten dürfen, auf der wir uns auch heute noch befinden. Obwohl solche weiteren Schübe hier nicht zum Thema gemacht werden, ist anzunehmen, daß sich auch das Bild des sattelzeitlichen Schubs verändert, wenn die gestellte Frage zu bejahen ist. Eine Fülle weiterer Fragen schließt sich an: In welchem Maße stellt die Sattelzeitthese eine falsche Verallgemeinerung einzelner nationaler Denktraditionen dar? Ist Kosellecks eigenes Denken in all seinen Aspekten vom Bewußtsein historischer Kontingenz durchdrungen, oder unterlaufen auch ihm irreführende Unterstellungen teleologischer oder deterministischer Art?

Wie auch immer die Antworten zu diesen Fragen ausfallen, es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die geschichtstheoretischen Überlegungen und die historischen Forschungen Kosellecks von größter Aktualität für alle Bemühungen um ein radikal kontingenzbewußtes Geschichtsverständnis sind. Der vorliegende Band versucht ein Kompendium zu bieten zur Diskussion von Kosellecks Werk. Er enthält deshalb eine ganze Reihe von Wiederabdrucken klassisch zu nennender Beiträge aus der bisher vorliegenden Diskussionsliteratur ebenso wie zahlreiche Originalbeiträge. Zudem haben wir an das Ende dieses Bandes eine um Vollständigkeit bemühte Bibliographie der gesamten, vielfach an weit verstreuten Orten publizierten Schriften Kosellecks gestellt. Dieser Band stellt keine Festschrift dar. Der intellektuellen Intensität und moralischen

9 Dieser Band ist eines der Produkte des Projekts »Kontingenz und Moderne. Sozialphilosophische, ideengeschichtliche und historisch-soziologische Dimensionen«, das von 2003 bis 2007 von der Volkswagen-Stiftung gefördert wurde. Als weitere Produkte dieses von Hans Joas, Christoph Menke, Peter Wagner und Michael Werner geleiteten Projekts seien an dieser Stelle nur genannt: Michael Makropoulos, *Theorie der Massenkultur*, München 2008; Peter Vogt, *Kontingenz und Zufall. Begriffsgeschichtliche Präzisierungen, ideengeschichtliche Skizzen, philosophische Schlußfolgerungen*. Habilitationsschrift 2009 (Max-Weber-Kolleg, Erfurt). Am 14./15. 1. 2005 fand am Max-Weber-Kolleg, Erfurt, eine Tagung mit Reinhart Koselleck zu diesen konkurrierenden Geschichtskonzeptionen statt.

Integrität Reinhart Kosellecks scheint uns eine solche, kritisch prüfende Vorgehensweise am angemessensten.

Da zahlreiche Beiträge dieses Bandes Kosellecks einschlägige Schriften zusammenfassend darstellen, gibt es keinen vernünftigen Grund, in dieser Einleitung dasselbe zu tun. Wir beschränken uns deshalb auf zweierlei: einen recht ausführlichen Versuch, Grundlinien der bisherigen Rezeption von Kosellecks Werk und insbesondere seines begriffsgeschichtlichen Projekts nachzuzeichnen, wobei wir besonderes Augenmerk auf die Eröffnung weiterführender Perspektiven legen, und eine knappe Charakterisierung der wichtigsten Punkte der in diesem Band enthaltenen Aufsätze.

## II. Die Rezeption von Kosellecks Begriffsgeschichte: Ein Überblick

Welche Perspektiven bieten sich der begriffsgeschichtlichen Forschung heute und in Zukunft? Ist die Begriffsgeschichte ein Relikt der Vergangenheit, da sie ihre Entstehung ganz spezifischen, zeitlich und örtlich gebundenen intellektuellen Kontexten verdankt, deren Verschwinden sie auch ihrer theoretischen Legitimität beraubt? Oder wird die Begriffsgeschichte sich auch morgen noch als ein Jungbrunnen geschichtswissenschaftlicher Forschung erweisen?

Die Diskussion dieser Frage ist nicht nur von theoretischer Brisanz, sondern in jüngster Zeit auch Gegenstand von Polemik, da Hans Ulrich Gumbrecht, selbst ein Schüler Kosellecks und Beiträger zu den *Geschichtlichen Grundbegriffen*, der Begriffsgeschichte vor kurzem ausdrücklich den Totenschein ausstellen zu können glaubte.[10] Die Kompilation einiger seiner in den letzten Jahrzehnten verfaßten begriffsgeschichtlichen Arbeiten leitete Gumbrecht ein mit dem schon in seinem Titel aussagekräftigen Aufsatz »Pyramiden des Geistes. Über den schnellen Aufstieg, die unsichtbaren

10 Hans Ulrich Gumbrecht, *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte*, München 2006. Zu Gumbrechts begriffsgeschichtlichen Arbeiten vgl. vor allem den Artikel »Modern, Modernität, Moderne« aus den *Geschichtlichen Grundbegriffen* sowie den zusammen mit Rolf Reichardt verfaßten Artikel »Philosophe, Philosophie« für das *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820*. Beide Artikel sind in dem zitierten Band abgedruckt.

Dimensionen und das plötzliche Abebben der begriffsgeschichtlichen Bewegung«. Gumbrecht vergleicht darin die lexikalischen Monumente und Großprojekte, welche im Zuge einer angeblich spezifisch deutschen Tradition der Begriffsgeschichte in den letzten Jahrzehnten entstanden seien, mit »Pyramiden des Geistes«, »weil, was einmal vielversprechende Zukunft war«, mit dem redaktionellen Abschluß dieser Lexika »zur vergangenen Zukunft geworden ist«.[11] Was die Auseinandersetzung mit den *Geschichtlichen Grundbegriffen* angeht, so besteht Gumbrechts Argumentation weniger in einer grundsätzlichen Kritik; sie beschränkt sich vielmehr auf den wohltuend pragmatischen und auch dem heutigen Leser angesichts der quantitativen und qualitativen Varianz der einzelnen Artikel des Lexikons sofort einleuchtenden Hinweis, wonach sich diese einzelnen Artikel oder auch spätere begriffsgeschichtliche Monographien der Lexikonbeiträger niemals als konsequente Umsetzung eines vermeintlich einmal entworfenen und dann stets für gültig erachteten methodischen Programms begreifen ließen, sondern vielmehr in einer unhintergehbar individuellen Weise – und wie könnte es auch anders sein? – von den spezifischen Erkenntnisinteressen und Fragestellungen der jeweiligen Autoren abhingen: »Dem Vorhaben [der *Geschichtlichen Grundbegriffe*; Anm. d. Hg.] und seinen Gegenständen eigenartig unangemessen wirken heute zumindest jene Formulierungen, die suggerieren wollen, daß die Existenz dessen, was Koselleck ›Begriffe‹ nennen möchte, von einer ›Methode‹ abhänge. Darin lag wohl grundsätzlich das Dilemma der sprachwissenschaftlichen Klärungsversuche, daß sie oft in Theorien und deduktiven Zusammenhängen zu rechtfertigen suchten, was einfach glückliche Intuitionen innerhalb der Deutung der Vergangenheit waren. Kosellecks Definitionsversuch für das Wort ›Begriff‹ etwa hätte sich ohne Verlust in die Ankündigung umsetzen lassen, daß die Herausgeber des Lexikons solche Wörter, Prädikate oder eben Begriffe ausgewählt hatten, die ihren qualifizierten Erwartungen gemäß historische Momente und Zusammenhänge von besonderer semantischer Kondensation zu erschließen versprachen. Selektionskriterium für die zu berücksichtigenden Begriffsgeschichten war also letztlich keinesfalls ein besonders abstrakter oder komplexer Begriff davon, was ein

11 Ebd., S. 8.

›Grundbegriff‹ sei, sondern die durch Erfahrung und bestimmte Erkenntnisinteressen orientierte Sicht bedeutender Historiker auf die Vergangenheit.«[12]

Gumbrechts Generalabrechnung mit der Begriffsgeschichte sowie deren zentrale Pointe resultieren aber ohnehin weniger aus der Auseinandersetzung mit den *Geschichtlichen Grundbegriffen* als aus einer Kritik des *Historischen Wörterbuchs der Philosophie*. Vor allem dessen programmatische Abweisung metaphorologischer Fragen wertet Gumbrecht als Indiz für einen methodischen Ansatz, der zu kurz greife, da sich, wie Gumbrecht inspiriert von Hans Blumenberg behauptet, »die Metaphern und das Unsagbare jeglicher normalisierenden Interpretationsmethode sperren«,[13] also wohl entziehen. Diese grundsätzliche Kritik des *HWP* prägt ganz unverkennbar auch Gumbrechts abschließendes methodisches Credo in dem genannten Aufsatz. Wenn Begriffsgeschichte überhaupt eine Zukunft haben könne, und eine solche will Gumbrecht offensichtlich nicht gänzlich ausschließen, dann nur, wenn sie den von Blumenberg ausgehenden Ansatz einer Metapherngeschichte stärker berücksichtige und sich also, wie es bei Gumbrecht pointiert und Gadamer abwandelnd heißt, auch dem Sein zuwende, »das nicht vollends zur Sprache wird, weil es nie ganz zu verstehen ist. Metaphorologie gehört zu den heute wieder aufscheinenden analytischen und philosophischen Möglichkeiten, sich auf diese Dimension einzulassen. In ihr als intellektuellem Potential könnte die Tradition der begriffsgeschichtlichen Bewegung zugleich präsent bleiben und an ein Ende gekommen sein.«[14]

Gumbrechts Rede von den begriffsgeschichtlichen »Pyramiden des Geistes«, die zwar von einer monumentalen architektonischen Leistung zeugen, gleichwohl als Grabstätte dienen, widersprach unter anderem Willibald Steinmetz. Dies geschah im Zuge seines Versuchs, das Erbe der begriffsgeschichtlichen Tradition zu bewahren und diese Tradition zugleich in eine ganz bestimmte theoretische Richtung fortzuentwickeln; dabei attestierte er der Begriffsgeschichte durchaus erhebliche Lebenskräfte. Steinmetz hielt dem von Gumbrecht der Begriffsgeschichte gepredigten *requiescat in pace* die Diagnose einer weltweit nachweisbaren Mannigfaltigkeit

12 Ebd., S. 18.
13 Ebd., S. 17.
14 Ebd., S. 36.

und Lebendigkeit aktueller begriffsgeschichtlicher Forschung entgegen.[15]

Somit steht in dem Konflikt zwischen Gumbrecht und Steinmetz die Bewertung der Rezeption, Fortentwicklung und Vitalität begriffsgeschichtlicher Forschung in Frage, und dies just zu einem Zeitpunkt, da zumindest die in Deutschland nach 1945 am Ausgang der begriffsgeschichtlichen Forschung stehenden Großprojekte wie das *Historische Wörterbuch der Philosophie* oder die *Geschichtlichen Grundbegriffe* zum Abschluß gelangt sind. Beschränken wir unseren Blick dabei allein auf das Werk von Reinhart Koselleck und die von ihm maßgeblich inspirierte und ins Leben gerufene Variante begriffsgeschichtlicher Forschung, dann zeigt sich, daß es für jeden Versuch, einerseits die Rezeptionsgeschichte des Werkes von Reinhart Koselleck, andererseits die Fülle der vorhandenen Sekundärliteratur zu Kosellecks Schriften systematisch zu ordnen und zu strukturieren, einen denkbar gut geeigneten Ausgangspunkt gibt. Dieser verdankt sich der Tatsache, daß Koselleck selbst am Ende von zweien seiner vielen Aufsätze zur methodischen Bestimmung der Begriffsgeschichte es eigens für nötig erachtete, im Sinne weiterführender Literaturhinweise und gesondert abgegrenzt auf Forschungsliteratur zu verweisen, welche ihm für die methodische Bestimmung der Begriffsgeschichte oder doch zumindest für das Verständnis der Kontroversen um sie offensichtlich besonders hilfreich erschien.

So erwähnt Koselleck am Ende seines knappen Eintrags »Begriffsgeschichte«[16] in dem 2002 publizierten *Lexikon Geschichtswis-*

15 Willibald Steinmetz, »Vierzig Jahre Begriffsgeschichte – *The State of the Art*«, in: Heidrun Kämper und Ludwig Eichinger (Hg.), *Sprache – Kognition – Kultur*, Berlin 2008, S. 174-197. Freilich hatte Steinmetz in der Einleitung zu seiner Studie *Das Sagbare und das Machbare* sein eigenes methodisches Vorgehen gerade nicht als Begriffsgeschichte aufgefaßt wissen wollen, sondern als den Versuch beschrieben, »die sprachliche Konstitution politischer Handlungsspielräume auf der *Ebene elementarer Sätze* zu verfolgen«. Insofern distanzierte er sich sowohl von einer konventionellen Ideengeschichte wie von einer begriffszentrierten Begriffsgeschichte. Vgl. dazu Willibald Steinmetz, *Das Sagbare und das Machbare. Zum Wandel politischer Handlungsspielräume, England 1780-1867*, Stuttgart 1993, S. 30-44.

16 Reinhart Koselleck, »Begriffsgeschichte«, in: Stefan Jordan (Hg.) *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe*, Stuttgart 2002, S. 40-44. Dieser Eintrag jetzt auch in: Reinhart Koselleck, »Stichwort: Begriffsgeschichte« (2002), in: Reinhart Koselleck, *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt/M. 2006, S. 99-102.

*senschaft. Hundert Grundbegriffe* zunächst Melvin Richters zusammenfassenden Überblick über die geschichtswissenschaftliche Methode der Begriffsgeschichte, welcher eine Diskussion über Koselllecks Werk im anglo-amerikanischen Kontext wesentlich angeregt, ja überhaupt erst in Gang gesetzt haben dürfte.[17] Hervorzuheben ist ferner, daß Richter in *The History of Political and Social Concepts* den Ansatz nicht nur der *Geschichtlichen Grundbegriffe*, sondern auch des *Handbuchs politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820* diskutiert und diese beiden begriffsgeschichtlichen Lexika als einer der ersten Interpreten in ein theoretisches Verhältnis zu den unter dem Etikett der »Cambridge School« versammelten Arbeiten und Überlegungen von J.G.A. Pocock und Quentin Skinner gerückt hatte. Sodann zitiert Koselleck in dem erwähnten Lexikonbeitrag den bereits von anderen Kommentatoren immer wieder in auffallender Weise gerühmten Artikel von H.G. Meier im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* über die philosophiegeschichtlichen Anfänge der Begriffsgeschichte.[18]

Für unsere Absicht einer Sichtung und Strukturierung der Rezeptionsgeschichte von Kosellecks Werk und der diesbezüglich relevanten Sekundärliteratur sind aber weniger diese beiden Hinweise hilfreich, als vielmehr jene drei von Koselleck an der erwähnten Stelle aufgeführten Sammel- oder Tagungsbände, überblicksartige Kompendien zur aktuellen begriffsgeschichtlichen Forschung, welche allesamt auszeichnet, daß sie die Begriffsgeschichte nicht allein hinsichtlich ihrer geschichtswissenschaftlichen Plausibilität befragen, sondern aus den unterschiedlichsten theoretischen Blickwinkeln und disziplinären Perspektiven prüfen, diskutieren und bewerten.

In dem von Hans Erich Bödeker 2002 herausgegebenen Band *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte* finden sich neben einem Aufsatz aus der Feder Kosellecks selbst Beiträge versammelt, welche, wie sich bereits dem Titel des Bandes entnehmen läßt, das theoretische Verhältnis von Kosellecks Verständnis

17 Melvin Richter, *The History of Political and Social Concepts. A Critical Introduction*, New York/Oxford 1995.

18 H.G. Meier, »Begriffsgeschichte«, in: Joachim Ritter u.a. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie.* Bd. 1, Basel 1971, Sp. 788-807. Vgl. exemplarisch die lobende Anerkennung von Hermann Lübbe, der von einem »großen« Artikel spricht. Hermann Lübbe, *Säkularisierung. Geschichte eines ideenpolitischen Begriffs*, Freiburg/München 1975 (1965), S. 7.

der Begriffsgeschichte zu der wesentlich von Blumenberg inaugurierten und vertretenen Metapherngeschichte einerseits, zu jenen »diskursgeschichtlichen« Verfahren andererseits, die in einer angelsächsischen Variante vor allem in den Arbeiten von Pocock und Skinner vorliegen und deren französische Version wesentlich von den historischen Untersuchungen Michel Foucaults beeinflußt sein dürfte, untersuchen.[19] Hervorzuheben ist dabei der systematische Überblick, mit dessen Hilfe Bödeker am Beginn des Bandes eine hilfreiche Schneise durch ein mitunter kaum noch zu übersehendes Gestrüpp von sich zum Teil überlappenden, zum Teil widersprechenden Forschungsansätzen schlägt.[20]

Der institutionell und organisatorisch wesentlich unter niederländischer Ägide entstandene Sammelband *History of Concepts. Comparative Perspectives,* herausgegeben von Iain Hampsher-Monk, Karin Tilmans und Frank van Vree, wirft wesentlich die Frage nach der Übertragbarkeit sowohl der Begriffsgeschichte à la Bielefeld als auch der Ideengeschichte à la Cambridge in eine andere Kultur und einen anderen Sprachraum auf, in diesem Fall für die niederländische Geschichte. Insofern wird in dieser Publikation immer wieder die Frage nach den komparativen Möglichkeiten und dem komparatistischen Potential der Begriffsgeschichte gestellt. Eine besondere Stärke des Bandes und ein Beleg für seine interdisziplinäre Ausrichtung dürfte die Berücksichtigung kunsthistorischer Studien und damit auch des Verhältnisses von Sprache und Kunst, Begriff und Bild sein. Auf diese Weise wird an die auch für begriffsgeschichtliche Untersuchungen nicht zu vernachlässigende Tradition einer ikonologisch verfahrenden Kunstgeschichte im Sinne Erwin Panofskys sowie an eine intellektuelle Erbschaft erinnert, die in den Niederlanden vermutlich wegen der kunstgeschichtlichen Dimensionen von Johan Huizingas Kulturgeschichte besonders gepflegt werden dürfte.[21]

19 Vgl. hierzu Hans Erich Bödeker (Hg.), *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte*, Göttingen 2002.

20 Hans Erich Bödeker, »Ausprägungen der historischen Semantik in den historischen Kulturwissenschaften«, in: ebd., S. 7-27.

21 Aufgrund seiner Verteidigung des ikonologischen Ansatzes für ein Verständnis der niederländischen Kunst des 17. Jahrhunderts und seines Nachweises des Zusammenspiels von Bild und Wort in einigen ausgewählten Darstellungen dieser Zeit verdient aus dem genannten Band besondere Erwähnung: Eddy de Jongh, »Painted Words in Dutch Art of Seventeenth Century«, in: Iain Hamp-

Der von Koselleck ebenfalls zitierte Tagungsband *Texts, Contexts, Concepts. Studies on Politics and Power in Language* versammelt schließlich vor allem die Beiträge von finnischen Politik- und Sozialwissenschaftlern. Thematisch stehen dabei die Auswirkungen des »linguistic turn« auf diese Disziplinen im Vordergrund. Die zentrale methodische Prämisse, welcher die diesem Thema verpflichteten Beiträge folgen, ergibt sich gemäß der Einleitung der Herausgeber aus einer Überzeugung, wie sie ja in der Tat Kosellecks Vorgehen seit *Kritik und Krise* und insbesondere seinen Aufsatz »Zur historisch-politischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriffe«[22] wesentlich prägt, aus der Überzeugung nämlich, wonach die Begriffe, welche die Begriffsgeschichte untersucht, nicht unveränderliche Bedeutungen verkörpern und semantisch transportieren, sondern politisch stets höchst umstritten sind und sich im Zuge von semantischen Auseinandersetzungen und Konflikten gerade erst formieren: »Concepts are not above politics […] but always subject to politics itself.«[23]

Damit zu dem zweiten der erwähnten bibliographischen Hinweise, welchen Koselleck an das Ende des 1986, also rund fünfzehn Jahre vor dem oben genannten Lexikonartikel erschienenen Aufsatzes »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte«[24] plaziert hat. Mitte der 80er Jahre mußte der die Sekundärliteratur und Forschungslage zur Begriffsgeschichte sichtende Blick des Doyens der geschichtswissenschaftlichen Begriffsgeschichte naturgemäß auf eine ganz andere Literatur fallen, nämlich auf die Literatur aus der

sher-Monk, Karin Tilmans und Frank van Vree (Hg.), *History of Concepts. Comparative Perspectives*, Amsterdam 1998, S. 167-189. Für Kosellecks Einbeziehung kunsthistorischer Perspektiven sind natürlich seine Bemerkungen über Altdorfers Alexanderschlacht am Beginn des Aufsatzes »Vergangene Zukunft der frühen Neuzeit« einschlägig: Reinhart Koselleck, »Vergangene Zukunft der frühen Neuzeit« (1968), in: ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt/M. 1979, S. 17-37.

22 Reinhart Koselleck, »Zur historisch-politischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriffe« (1975), in: ebd., S. 211-259.

23 Sakari Hänninen und Kari Palonen, »Introduction: Reading, Politics and Power«, in: Sakari Hänninen und Kari Palonen (Hg.), *Texts, Contexts, Concepts. Studies on Politics and Power in Language*, Jyväskylä 1990, S. 7-10, hier S. 10.

24 Reinhart Koselleck, »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte«, in: Wolfgang Schieder und Volker Sellin (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang*, Bd. 1: *Die Sozialgeschichte innerhalb der Geschichtswissenschaft*, Göttingen 1986, S. 89-109.

»Zeit des sogenannten ›linguistic turn‹«, wie es zwar nicht in der ursprünglichen Version von »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte«, wohl aber in dem posthum erschienenen Aufsatzband *Begriffsgeschichten* nun in einer ergänzenden Formulierung heißt.[25] So ist etwa der von Koselleck am Ende von »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte« zitierte und von ihm selbst 1978 herausgegebene Band *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*, in dessen Einleitung Koselleck sein methodisches Vorgehen insbesondere im Zusammenhang der Arbeit an den *Geschichtlichen Grundbegriffen* grundsätzlich als »begriffshistorische Arbeit in sozialhistorischer Absicht«[26] charakterisiert hatte, überaus deutlich der seinerzeit virulenten Problematik und Absicht verpflichtet, nach dem Erscheinen der ersten Bände des Lexikons das eigene begriffsgeschichtliche Vorgehen auf einen interdisziplinären Prüfstand zu stellen. Dementsprechend finden sich in dem Band *Historische Semantik und Begriffsgeschichte* neben Kosellecks eigenen Bemerkungen und übrigens auch Heiner Schultz' Aufsatz »Begriffsgeschichte und Argumentationsgeschichte« (abgedruckt in diesem Band, S. 225-263) zahlreiche Beiträge von Historikern, Sozialwissenschaftlern, Linguisten und Philosophen versammelt, welche Mitte der 70er Jahre in Vorträgen am Bielefelder Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) Möglichkeiten und Grenzen, Chancen und Gefahren der politisch-sozialen Begriffsgeschichte in Theorie und historiographischer Anwendung ausgelotet hatten. Unbeschadet der Tatsache, daß der Mitte der 80er Jahre von Koselleck registrierte Forschungsstand heutzutage, obgleich nicht veraltet, so doch immerhin seinen Entstehungskontexten verpflichtet erscheinen mag, ist die von Koselleck seinerzeit einer gesonderten Registratur für würdig erachtete Literatur aber gerade hinsichtlich unserer Absicht einer Strukturierung der Rezeptionsgeschichte von Kosellecks Werk besonders hilfreich.

So läßt sich den bibliographischen Hinweisen am Ende von »Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte« *erstens* ein Hinweis darauf entnehmen, daß auch heute noch jeder Versuch einer geschichtswis-

25 Reinhart Koselleck, »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte« (1986), in: Reinhart Koselleck, *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, a. a. O., S. 9-31, hier S. 31.

26 Reinhart Koselleck (Hg.), *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*, Stuttgart 1979, S. 9-16, hier S. 9.